

arbeitet hat, kannte Vorbilder für eine solche Figur – und zwar wohl eher von den britischen Inseln als aus Frankreich, denn auf den gedrungenen französischen Sparrenköpfen gibt es keinen Raum für eine aufrecht stehende Frauendarstellung.

Was hat sich aber der dilettantische Künstler von Barkhausen dabei gedacht? War seine Bildhauerei religiös motiviert? Obwohl Parallelen hierfür in Deutschland bislang nicht bekannt sind, ist dies nicht unwahrscheinlich. Immerhin sollen aus den angrenzenden Steinbrüchen, in denen er gearbeitet haben könnte, die Steine zum Bau der Mindener Kirchen gewonnen worden sein – vielleicht im direkten Auftrag des Bistums, das bei der Beauftragung möglicherweise auf die Gesinnung des Bewerbers achtete. Außerdem erscheint die fremdartige und obendrein unvollendete Darstellung nicht ausgesprochen pornografisch. Der angedeutete Hinweis auf die Vulva ist dafür zu diskret und man würde wohl auch für das Mittelalter eine wesentlich deutlichere Ausformung des Busens erwarten. Der Bildhauer hat also vermutlich die Gedanken und die Formen im Felsen umgesetzt, die er auf den britischen Inseln kennengelernt hat. Die benachbarte Weser weist auf die Möglichkeit einer solchen Reise hin.

Umso bedeutender ist das Felsrelief von Barkhausen einzustufen – die Äußerung eines minderbegabten Künstlers, die so viel über das Alltagsleben des Mittelalters erzählen könnte und die, bisher kaum beachtet, der Witterung und dem Vandalismus überlassen wurde. Die LWL-Archäologie für Westfalen ist für jeden Bild- und Deutungshinweis besonders aus Deutschland, wo der Begriff Sheela-na-gig bisher kaum bekannt war, sehr dankbar.

Summary

The 13th century rock carving, which was discovered in 1912 in the Wiehen mountain range on the Weser River near Porta Westfalica, was for a long time believed to depict a male figure. 100 years later it has now been discovered that it shows a woman warning in a rather explicit manner against lasciviousness. The relief is a cultural offshoot of the British and Irish Sheela-na-gigs, which were in turn influenced by decorated rafter heads on churches along the Way of St. James in western France.

Samenvatting

Het rotsreliëf uit de 13e eeuw, dat in 1912 in het Wiehengebirge aan de Midden-Weser bij Porta Westfalica ontdekt werd, gold lange tijd als een afbeelding van een mannelijke figuur. 100 jaar later wordt duidelijk dat het hier om een vrouw gaat, die met nadruk tegen ontucht moest waarschuwen. Het reliëf is cultureel afgeleid van de Britse en Ierse Sheela-na-gigs, die zelf weer beïnvloed zijn door de versierde koppen aan daksparren van kerken langs de Jacobs-route in West-Frankrijk.

Literatur

Françoise Brisset, Etude comparée des modillons des galeries de circulation de l'église Sainte-Radegonde et de la cathédrale Saint-Pierre de Poitiers. Bulletin de la Société des Antiquaires de l'Ouest et des Musées de Poitiers, 4^e série, Bd. 14, 3^e trimestre, 1978, 483–510. – **Theresa C. Oakley**, Lifting the Veil: A New Study of the Sheela-Na-Gigs of Britain and Ireland. British Archaeological Reports, British Series 495 (Oxford 2009). – **Frédéric Kurzawa**, Les Sheela-na-gigs. Un antidote contre la luxure. Archéologia 495, 2012, 56–64.

Mittelalter Relikte mittelalterlicher Landwirtschaft in den Hochlagen des Sauerlandes

Rudolf Bergmann,
Maja Thede

Hochsauerlandkreis, Regierungsbezirk Arnsberg

Im Hochsauerland bestanden im Mittelalter zwei verschiedenartige Landwirtschaftssysteme. Die Situation auf der Briloner Hochfläche, im Marsberger Raum, in der Hallenberger und der Medebacher Bucht lässt sich durch histo-

rische Quellen vergleichsweise gut rekonstruieren. Klösterlichen Abgabenverzeichnissen ist der Anbau von Hafer, Gerste und Roggen zu entnehmen. Darüber hinaus erfolgte im Marsberger Raum, für den zudem eine spät-

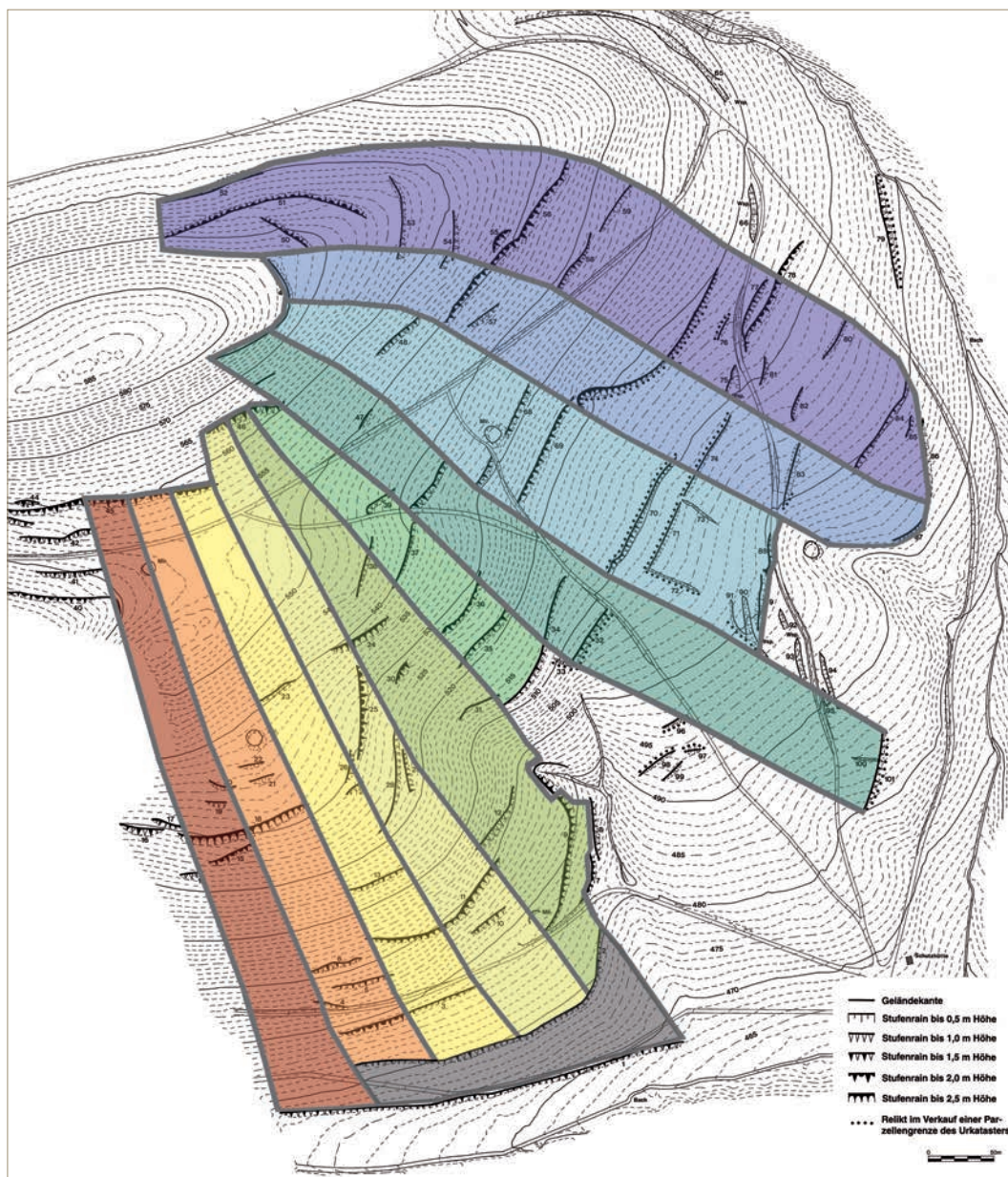


Abb. 1 Das topografisch dokumentierte Stufenrainsystem des 13./14. Jahrhunderts am Böhlen nördlich der Stadt Medebach repräsentiert einen Ausschnitt aus der agrarischen Nutzfläche der Ortswüstung Alreslar. Aufgrund des Bestehens charakteristischer Versatzstücke der Ackerterrassen lässt sich seine Aufteilung in hangsenkrechte Besitzstreifen rekonstruieren (Vermessung: Straßen NRW und LWL-Archäologie für Westfalen; kartografische Bearbeitung: LWL-Archäologie für Westfalen/R. Bergmann, G. Helmich).

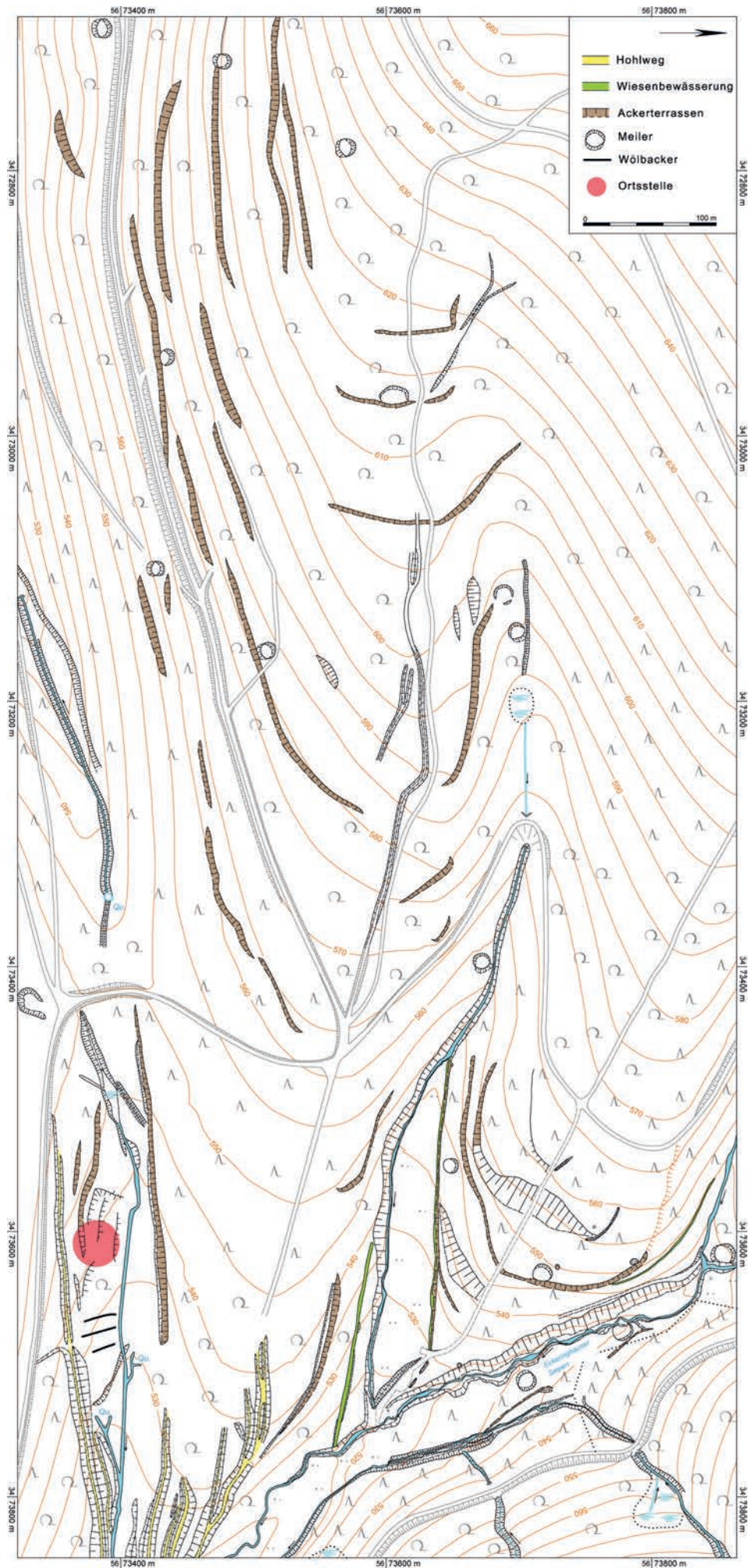
mittelalterliche Spezialisierung auf Hopfenbau erkennbar ist, ein nennenswerter Anbau von Spelt/Dinkel, welcher der agrarhistorischen Forschung bislang weitgehend unbekannt geblieben ist. Die Bauern (*mansionarii*) dieser Landwirtschaftsregionen rekrutierten sich häufig aus der Schicht der Unfreien, teilweise waren sie Ackerbürger.

Abweichende Verhältnisse haben in der Mittelgebirgsregion des Astengebirges mit den tief eingeschnittenen Tälern des Rothaargebirges geherrscht. Die Masse der Bevölkerung war persönlich frei und stand somit außerhalb grundherrschaftlicher Bindungen und Zwänge. Charakteristisch für die von Freibauern bewirtschafteten Höfe war die sogenannte Somhaferabgabe, kurz *Zome* genannt. Daraus schließen zu wollen, in den Hochlagen sei nur Ha-

fer als Sommergetreide angebaut worden, ist falsch, denn die wenigen aussagekräftigen Quellen sprechen zudem für einen untergeordneten Anbau des Roggens als Brotgetreide. Hinsichtlich der Produktivität lagen die Erträge weit hinter denen agrarischer Gunstlandschaften zurück; auszugehen ist von einem primär auf eine Eigenversorgung ausgerichteten Getreidebau. Umso bedeutender ist die tierische Produktion gewesen. Zu den Kleinsiedlungen des Raumes gehörten ausgedehnte Wald- und Hudemarken. In ideelle Nutzungsanteile, sogenannte Echtwerke, aufgeteilt wurden sie genossenschaftlich bewirtschaftet und waren für eine Eicheln- und Eckernmast der Schweine von Bedeutung. Eine intensive Schafzucht wurde vom Kloster Glindfeld bei Medebach betrieben; bekannt ist dies nur, weil das Kloster

Abb. 2 Das Ackerterrassen-system der Ortswüstung Ekkerinchusen im Rothaargebirge östlich von Medebach-Glindfeld überliefert die gesamte getreidebau-liche Nutzfläche eines kleinen Ortes des Sauerlandes.

Die rund 13 ha großen, ehemaligen Getreidefelder sind wahrscheinlich in Kämpfe untergliedert gewesen. Die Ortsstelle (Punkt) lag am Fuß der Ackerfläche; die zahlreichen Hohlwege gehören zu einem Weg, der die Städte Medebach und Winterberg miteinander verbunden hat (Vermessung und kartografische Bearbeitung: Vermessungs- und Zeichenbüro Thede).



aus einer Notsituation heraus im 14. Jahrhundert die Wolle all seiner Schafe verpfänden musste.

Das Astengebirge bietet aus archäologischer Sicht nicht nur herausragende Bedingungen für die Erhaltung von montanen Relikten (Bergmann 2010) und von Strukturen der Ortswüstungen (Bergmann/Thede 2012), sondern gerade auch von Relikten der mittelalterlichen Landwirtschaft. Aus der begrenzten Anzahl der unter Waldbedeckung nur scheinbar auf Dauer konservierten Objekte sollen nachfolgend die Terrassenackersysteme in der Mark Alreslar nördlich von Medebach und in der Mark Eckeringhausen westlich von Medebach-Glindfeld sowie in den Hochtälern von Liese und oberer Ruhr vorgestellt werden. Bei den Flursystemen handelt es sich vorwiegend um solche des ausgehenden hohen und des späten Mittelalters. Die Nutzflächen sind im Verlauf der exzessiven Wüstungsphase des 14. Jahrhunderts aufgegeben worden und nachfolgend verwaldet.

Das Stufenrainsystem in der Mark Alreslar überzieht die nach Südosten exponierten Hänge des 586 m hohen »Böhlen«. Ackerbau wurde bis in rund 580 m Höhe betrieben und die Flurrelikte setzen bereits talnah in rund 470 m Höhe ein. Die einstige Ackerflur besteht nur scheinbar aus einem Gewirr strukturlos angeordneter Stufenraine bzw. Ackerterrassen. Bei näherer Betrachtung erweist sich, dass die Rainstufen häufig an hangsenkrechten Grenzlinien enden, womit eine Rekonstruktion von Besitzstreifen möglich ist (Abb. 1). Die erschlossenen Breitstreifen sind nahe der Kuppe des Böhlen rund 33 m bzw. im unteren, bachnahen Bereich etwas mehr als doppelt so breit und weisen eine durchschnittliche Längserstreckung von rund 540 m auf. Überschlägig berechnet sind die Besitzparzellen im Mittelwert 10 Morgen groß gewesen. Berücksichtigt man, dass ein normaler bäuerlicher Hof im Mittelalter eine Mindestfläche von einer Hufe (ca. 30 Morgen) benötigte, so repräsentiert die fossile Ackerflur am Böhlen nur einen Ausschnitt aus der jeweiligen Ackerfläche mehrerer Höfe.

Die Wüstungsflur in der Mark Eckeringhausen nimmt in einer Höhenlage von 556 m bis 622 m sowohl Teile eines stark geneigten Südhanges als auch eine schwach geneigte Verflachungszone unterhalb dieses Hanges ein (Abb. 2). Diese gehört zu dem 1314 bezeugten ehemaligen Weiler Ekkerinchusen, der wahrscheinlich weniger als fünf Höfe umfasst hat. Im Bereich der fossilen Ackerfläche stehen

Schiefer-Verwitterungslehme an, aus denen sich Braunerden geringer bis mittlerer heutiger Ertragsfähigkeit entwickelt haben. Die fossile Flur umschließt eine Fläche von rund 13,3 ha, besitzt somit eine Ausdehnung von knapp zwei mittelalterlichen Landhufen und ist durch 20 größere Stufenraine gegliedert. Die bis zu 210 m langen Raine verlaufen weitgehend parallel zu den Höhenlinien, und zwar sowohl näherungsweise in West-Ost-Richtung als auch in Nord-Süd-Richtung, letzteres ausschließlich im Bereich der Verebnungsfläche. Innerhalb des Flursystems lassen sich mehrfach hangsenkrechte Versatzstellen der Stufenraine erkennen. Offensichtlich liegt bei der Wüstungsflur des spätmittelalterlich aufgelassenen Weilers Ekkerinchusen etwas ganz anderes vor als in der Mark Alreslar, nämlich die vollständige einstige ackerbauliche Nutzfläche eines sehr kleinen Ortes. Sie ist nicht in Besitzstreifen, sondern wahrscheinlich in blockartige Ackerkämpfe untergliedert gewesen.

Andere Totalwüstungen der Hochlagen, wie Schmedlingkausen bei Hallenberg-Liesen, zeigen nur minimalistische Ansätze mittelalterlichen Terrassenackerbaus (Abb. 3) und ver-

Abb. 3 Die Flurrelikte im Umfeld der Ortsstelle Schmedlingkausen bei Hallenberg-Liesen gehören zwei unterschiedlichen Zeitstufen an. Das mittelalterliche Rainstufensystem wird von den ehemaligen Gräben eines Wiesenbewässerungssystems (grün) überlagert, mittels dessen man in der Neuzeit versucht hat, den Heuertrag durch gezielte Maßnahmen zu steigern (Vermessung und kartografische Bearbeitung: Vermessungs- und Zeichenbüro Thede).

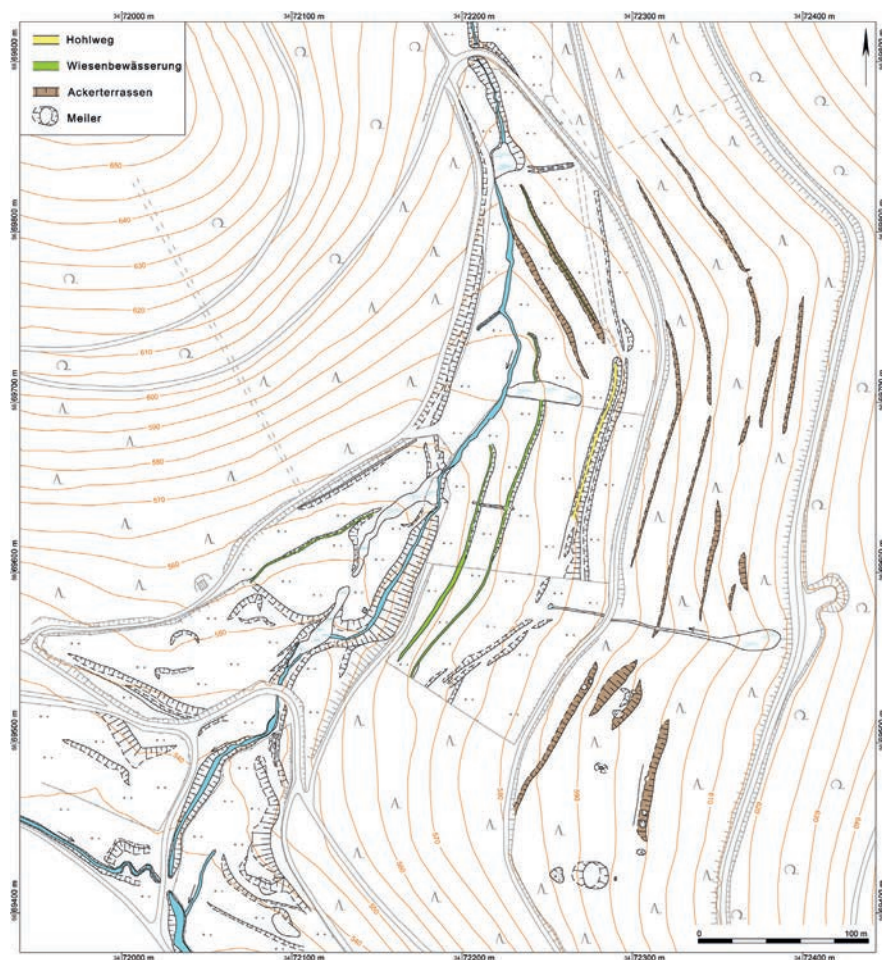
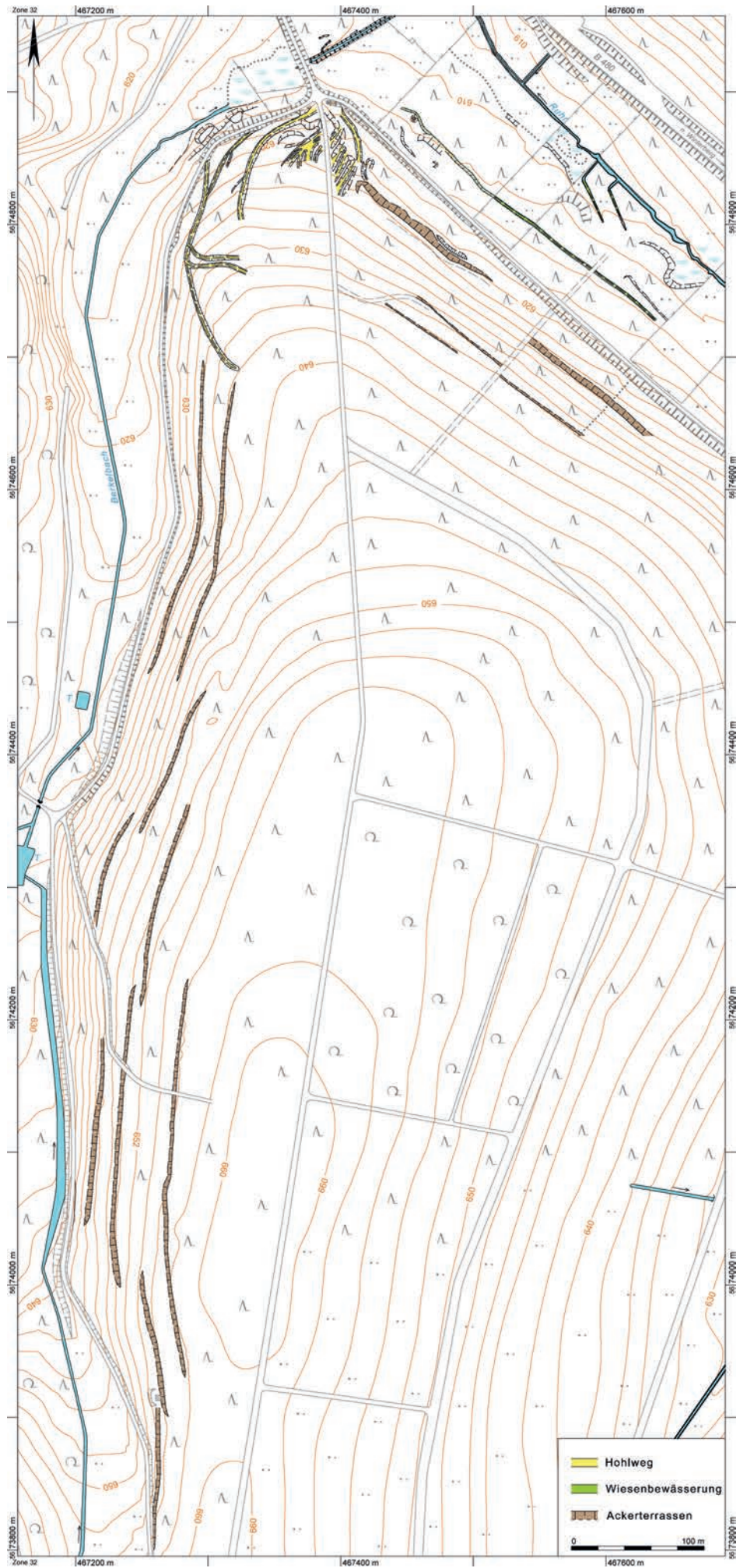


Abb. 4 Terrassenacker-
system in der Haarfelder
Mark bei Winterberg
(Vermessung und karto-
grafische Bearbeitung:
Vermessungs- und
Zeichenbüro Thede).



weisen auf einen relativ bedeutungsarmen Getreidebau. In Fichtenforsten erhaltene Lesesteinhaufen legen ein Zeugnis davon ab, wie schwierig es in den Hochtälern gewesen sein muss, das für eine Selbstversorgung notwendige Getreide zu erzeugen. Nach der Aufgabe der Ackerflächen sind diese in der Neuzeit als Mähwiesen genutzt worden. Um eine mehrfache Grasmahd zu ermöglichen, sind Wiesenbewässerungsgräben angelegt worden. Das Bewässerungssystem in der Wüstungsgemarkung ist das mit Abstand besterhaltene des Hochsauerlandes.

In der nach dem mittelalterlich wüstgefallenen Ort Harvelde benannten Haarfelder Mark nördlich von Winterberg zeigt sich das Problem der Erhaltung überlieferter Strukturen unter den Bedingungen forstindustrieller Monokulturen. Durch den Orkan Kyrill wurde etwa die Hälfte der Wüstungsflur in Sekundenschnelle zerstört; weitere Verluste entstanden durch das maschinelle Fräsen der Fichtenaltholz-Schadensflächen. Erhalten geblieben sind dennoch ausgedehnte Relikte der mittelalterlich-neuzeitlich genutzten Wüstungsflur. In ihrem zentralen Bereich sind zwar keine Reste erhalten, jedoch auf dem zur Ruhr abfallenden Steilhang im Nordosten und im Westen oberhalb des Steilhanges eines Ruhrzuflusses (Abb. 4). Das Terrassenackersystem des Ruhr-Nebentales besteht aus acht Stufenrainen teils erheblicher Höhe, die an vier Stellen hangsenkrechte Versatzstellen erkennen lassen und an den Kopfbenden von Breitstreifen auftreten. Die Flur wurde noch zur Zeit der Urkatasteraufnahme (1831) von Winterberger Bürgern als Ackerland genutzt.

Für den Raum sind zwar mehrere mittelalterliche Mühlen bekannt, jedoch muss es auf den abgelegenen Höfen und Burgen noch im ausgehenden Mittelalter üblich gewesen sein, das Mahlgut in Handmühlen aufzubereiten. Annähernd gleicher Zeitstellung sind die Fragmente von Handmühlen von der Burganlage auf dem Schlossberg bei Medebach-Küstelberg und der ergrabenen Wüstung Redinckhusen unterhalb der Winterberger Hochfläche. Während es sich bei dem Burgenfund um ein qualitativ hochwertiges Importstück aus rheinischer Basaltlava handelt, wurde in Redinckhusen eine weniger abriebfeste Handmühle aus Buntsandstein-Konglomerat verwendet (Abb. 5).



Summary

In the valleys of the Hochsauerland region, terraced fields from the Late Middle Ages have been preserved in several locations, mainly on south-facing slopes. They rise to elevations in excess of 600 m and attest to cereal crops grown mainly as part of a self-sufficient economy.

Samenvatting

In de dalen van Hochsauerland zijn vooral op aan de zuidkant liggende hellingen meer dan eens systemen van terrasakkerbouw uit de late middeleeuwen bewaard gebleven. Deze reiken tot een hoogte van boven de 600 m en wijzen op een hoofdzakelijk voor eigen gebruik bestemde graanproductie.

Literatur

Rudolf Bergmann, Relikte mittelalterlicher Siedlungen und Ackerfluren in Westfalen. In: Rudolf Bergmann u.a., Zwischen Pflug und Fessel. Mittelalterliches Landleben im Spiegel der Wüstungsforschung (Münster 1993) 35–76. – **Rudolf Bergmann**, Montanindustrien im Hochsauerland und das Industriegebiet am Schmalenberg. Archäologie in Westfalen-Lippe 2009, 2010, 220–224. – **Rudolf Bergmann/Maja Thede**, Ortswüstungen in den Hochlagen des Rothaargebirges. Archäologie in Westfalen-Lippe 2011, 2012, 227–232.

Abb. 5 Zur Hälfte erhaltener Läuferstein einer Handmühle von der Wüstung Redinckhusen bei Winterberg aus Buntsandstein-Konglomerat mit Detail der abgeriebenen Mahlfäche (Fotos: LWL-Archäologie für Westfalen/ S. Brentführer).